

zu den landschaftlichen Acten gelangte, die Sache ausführlich erörternde, Aufsätze der Landräthe v. Bernstorff (auf Gartow) und v. d. Wense (zur Wense) vom Februar 1766*).

*) Der Landrath v. Bernstorff untersucht zunächst die Frage, ob der behauptete (allgemeine) Geldmangel in der That so groß und zunehmend sei, wie behauptet, namentlich ob derselbe größer sei, als vor dem Kriege. Dies hält er für unbegreiflich, da „zwar unser geliebtes Lüneb. Vaterland nie reich gewesen und auch nie reich werden könnte und würde, indessen doch gewiß wäre, daß währenden Krieges viele in denen Gewölben fast aller großen Herren verschlossen gewese Millionen das Tageslicht wiederum erblicket hätten und eben so gewiß sei, daß inandito quasi, vero tamen exemplo die Franzosen weit weniger Geld aus dem Lande mitgenommen, als darinnen wirklich verzehret und bezahlet hätten.“ „Ich gestehe ein, — fährt er fort — daß ein beträchtlicher Theil derer Einwohner verarmet, und daß diejenigen, so sich augenscheinlich bereichert, als Juden, Roßtauscher, Livranten, Verkäufer, Marquetenter, Krüger, Wirthen, Schenker, Kaufleute, Handwerker, nicht sämmtlich zu der fine fleur derer Unterthanen gehören, allein sie machen doch wenigstens einen eben so beträchtlichen numerum aus und handelt der jetzige Vorwurf nicht von diesem oder jenem individuo in specie, sondern von der Verhältniß der Toti.“ Noch weniger nehme der Geldmangel zu, „denn wo bleibet das Geld, so die Krieges-Canzley, die Cammer, andere große Herren und Landschaften, ja wir selbst alljährlich baar abtragen?“ Einzelne Vorfälle können dagegen nicht in Betracht kommen. Der Landschafts-Director habe mündlich am 7. Januar 2 Individuen angeführt, die durchaus kein Geld hätten finden können. In gleicher Zeit aber wären nach der Versicherung des Landraths v. Behr 20,000 Thlr. aus Celle nach Mecklenburg gegangen, woraus hervorgehe, daß der Geldmangel jener Personen auf besonderen Ursachen beruhen müsse. Es sei auch nicht richtig, daß alles baare Geld aus dem Lande gehe. Die Cammer und die Landschaft haben bisher noch immer so viele Gelder im Lande gefunden, als sie gebraucht, eben so viele Private, worunter er sich selber, ungeachtet der geringen Procente, die er gebe, anführen könne.

Freilich fehle es einzelnen Classen an Gelde, die Ursachen aber seien theilweise nur temporell. „Zu den temporellen rechne ich, weil ein jeder mit Bauungen, reparationen, Besserungen desjenigen, was während des Krieges verdorben oder versäumt worden, sich beschäftigt; imgleichen zähle ich hiezu die Wiederanschaffung des an der Seuche crepirten Viehes, welche Landplage sobald aufhören wird, als Gott Seine heil. Absicht, nemlich die Buße und Besserung derer Menschen erhalten hat; item den vorigjährigen Mißwachs.“

Theilweise seien die Ursachen davon aber fürs Erste noch nothwendig: dahin gehöre, „daß man alle Nothdurfft und Bequemlichkeiten des Menschlichen Lebens noch doppelt bezahlen muß, das Gesinde-Fuhr- und Taglohn, Handwerker, Waaren u. übertrieben theuer und daß folglich 100 Thlr. revenuen gehören, wozu sonst völlig 40, 50, 60 hingereicht. Alles dieses ist leider! mehr als zu wahr, und dependiret die Abänderung nicht, oder wenigstens nicht allein von uns, indessen ist doch noch nicht res conclamata. Die Credit-Casse bleibe ewig und obiges wird sich nach und nach bessern. Einige Sachen sind schon wirklich etwas gefallen. Der Menschen- und Pferde-Mangel vermindert sich alljährlich. Die Leute fangen an, derer Krieges-Zeiten und des damals roulirenden schlechten Geldes ein wenig zu vergessen. Die benachbarte Mächte als Hessen, Sachsen, Mecklenburg, Preußen (ob ich gleich beide und sonderlich letzteres sonst als keine Muster anpreise) geben sich alle ersinnliche Mühe durch Policy und regulativa die Ordnung wieder herzustellen, worinnen sie auch schon hin und wieder reussiret. Wenn also die magistrats uns nur besser beiständen, wenn Ihre Majestät geruheten, diese vor Cammer und Ständen so nützliche Sache auf dem Reichstag zu betreiben und wenn das Ministerium den guten Theil derer nachbahrlichen Maas-Reguln nachahmete und gemeinschaftlich unterstützete, so kann noch alles wieder zu rechte gebracht, oder wenigstens erträglich gemacht werden.“

Endlich entspringe der Geldmangel auch aus schändlichen und strafbaren Quellen, denen gewiß unter höherer Auctorität vorgebeugt werden könne. Dahin gehören „unter den großen Haufen i. e. den mittleren und geringsten, der luxus, der Kleider Pracht, das tractiren, die große Gelage bei Hochzeiten und Kindtaufen, das Wein